

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 8

Artikel: Friede oder Krieg? (Schluss)

Autor: Kruls, Hendrik Johan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tatsache ist, daß aber auch auf diesem Gebiet überall fieberhaft gearbeitet wird. Vielleicht erfolgt auch hier die praktische Lösung der Probleme in viel kürzerer Zeit als man heute denkt. Diese Vermutung liegt deshalb nahe, weil vor einigen Monaten der ehemalige Minister der US-Luftwaffe, Thomas K. Finletter, erklärt hat, daß die USA in Kürze ein «transozeanisches» Fernlenkgeschöß besitzen werden, das größte Ziel-sicherheit gewährleistet, und weil Churchill bei der englischen Rüstung den Fernlenk-Geschossen ein ganz besonderes Interesse widmet.

Friede oder Krieg?

Von General H. J. Kruls

(Schluß)

Der Frage, welche Pläne Moskau vermutlich für die Zukunft zu ver-wirklichen beabsichtigt, ist große Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Pläne werden ja bestimmen, worauf der Westen sich vorbereiten und welche Maßnahmen er ihnen gegenüber ergreifen muß. Das Buch «Friede oder Krieg» stellt sich auf den Standpunkt, daß die Sowjetunion ihr Ziel, die Beherrschung größerer Teile der Welt, wohl niemals aufgeben, die Durch-führung jedoch den Umständen anpassen wird. Die Sowjetunion wird da-bei möglichst zu vermeiden suchen, in einen Weltkrieg verstrickt zu werden.

In Ost-Asien gibt es viel mehr Möglichkeiten als in Europa, um dem Westen zu schaden, ohne einen Krieg zu entfesseln. Korea war eine dieser Möglichkeiten. Dieser Feldzug hat den beteiligten Kommunisten neben Vorteilen auch große Nachteile gebracht. Er hat den Westen an einen be-stimmten Teil der Welt gebunden; von der beabsichtigten totalen Stärke der einsatzbereiten amerikanischen Landstreitkräfte, die einschließlich der Seesoldaten 30 Divisionen umfassen, waren Anfang 1952 sieben Divisionen in Korea. Der Korea-Krieg hat den Westen große Anstrengungen und viele Opfer gekostet. Aber er ist zugleich die zweite, laut schallende Alarmglocke gewesen, die den westlichen Staaten den Ernst der Weltlage scharf zu Ge-hör brachte und die die Verteidigungsmaßnahmen wesentlich stimulierte.

Diejenigen, die eine militärische Entscheidung in Korea suchen, werden das nur erreichen können, wenn sie den Koreanischen Krieg zu einem Weltkrieg machen, um dadurch die militärische Macht der beiden Großen, Rußland und China, zu brechen. Dies scheint allerdings kein gesundes Streben. Sollten die Vereinten Nationen dann falsch gehandelt haben, als sie den Handschuh aufnahmen und in Korea in den Kampf zogen? Gewiß nicht; sie konnten nicht anders. Eine versöhnende Politik hätte bestimmt keinen Erfolg gehabt. Die Preisgabe Südkoreas würde den Chinesen die

Möglichkeit gegeben haben, den Schwerpunkt nach Indochina zu verlegen. Korea hat Indochina vorläufig gerettet. Aber man soll nicht denken, daß damit die Lage für immer gesichert ist. Indochina wird stetige militärische Wachsamkeit verlangen, wenn den kommunistischen Eroberungen in Südostasien der Weg versperrt werden soll. Die Sowjets strecken ihre Hände bereits nach Burma, Malakka und Indonesien aus.

Die militärpolitische Lage Europas

In Europa könnte Moskau zwar weiter Unruhe unter den weniger bemittelten europäischen Gruppen säen, vor allem dort, wo die ökonomischen, finanziellen und sozialen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. Aber die Gelegenheit zu weiteren Eroberungen, zum Kampf durch Satellitenländer, zum Auftreten von kommunistischen «Freiwilligen», dieses alles ist in Europa nicht mehr denkbar, denn derartige Versuche würden unwiderprüflich zum Krieg zwischen Ost und West führen.

«Friede oder Krieg» weist in diesem Zusammenhang auf die besondere Bedeutung der *deutschen Frage*. Die Sowjetunion fürchtet ganz besonders eine westdeutsche Wiederaufrüstung und wird alles daran setzen, um die Europäische Verteidigungsgemeinschaft scheitern zu lassen und Deutschland aus dem westlichen Lager zu sich herüberzuziehen. Sie wird eine Wiederherstellung der deutschen Einheit in Aussicht stellen, wird einen Frieden mit Deutschland anstreben und dabei bereit sein, Ost-Deutschland, wenn es nötig sein sollte, vollständig zu räumen, sofern die westlichen Staaten ihre Truppen aus den westdeutschen Gebieten zurückziehen und alle Parteien mit einem neutralen und unbewaffneten Deutschen Reich einverstanden sein würden. Für die Deutschen ist nicht nur eine wiederhergestellte Einheit ein anziehendes Zukunftsbild, sondern auch ein Leben ohne fremde Truppen und ohne hohe Aufrüstungsausgaben.

Militärisch beurteilt würde die Sowjetunion ihre Position durch den Abzug ihrer Streitkräfte aus Ost-Deutschland nur wenig schwächen. Wenn die westlichen Truppen allerdings West-Deutschland räumen und ihre Basen und Flugplätze aufgeben müßten und sie außerdem nicht mit West-Deutschlands Streitkräften rechnen dürfen, würde die strategische Position des Westens in Europa sehr ernstlich geschwächt. Der Westen würde dadurch ein nicht zu entbehrendes Element preisgeben, das er jetzt schon in sehr beschränktem Maße in seine Verteidigung einbezogen hat, nämlich den strategischen Raum.

Das große Spiel der Sowjetunion bleibt darauf gerichtet, die innere Widerstandskraft der nicht-kommunistischen Länder zu brechen. Sie hofft,

eine weitgehende Uneinigkeit unter den westlichen Staaten zu erreichen, den ökonomischen Rückgang und die soziale Unruhe fördern und dem Kommunismus damit immer wieder neue Nahrung geben zu können. Glückt dies, dann wird sie nur noch in einen Krieg mit geschwächten und erschöpften Völkern, die das Vertrauen in die Zukunft verloren haben, verwickelt werden. Die Frage, ob die Sowjetunion einen Weltkrieg beginnen wird oder nicht, ist also abhängig von dem Maß, in dem sie glaubt, ihr Ziel auf andere Weise erreichen zu können. Wenn ihre Gegner auf einem Höhepunkt von Einheit und Macht stehen, wird sie sich hüten in den Krieg zu ziehen. Mit asiatischer Geduld wird dann eine weitere Entwicklungsphase abgewartet werden.

Angesichts der bereits jetzt schon starken strategischen Luftmacht des Westens wird Moskau kaum zuschlagen, wenigstens solange nicht, als die russische Luftabwehr noch nicht genügend gesichert ist. Beim Entscheid über Friede oder Krieg werden auch der Stand des russischen Unterseebootprogramms, der Vorrat an Atombomben und die Stärke der eigenen strategischen Luftmacht als entscheidende Faktoren zählen.

Sollte einmal der Augenblick gekommen sein, in dem der Kreml sich zu einem Krieg entschließt, dann wird er wohl mit großer Sorgfalt den richtigen Augenblick des Angriffs wählen. Eine Periode, in der die westliche Wachsamkeit durch eine Serie von «Friedensoffensiven» abgelenkt ist, wird sich besonders dazu eignen. Gleichzeitig wird an verschiedenen Stellen an der Peripherie des Roten Reiches ein Maximum der westlichen Streitkräfte durch Beunruhigung und Scharmützel gebunden sein müssen. Moskau kann aber auch einen anderen Weg einschlagen und den richtigen Augenblick eines Angriffs am Ende einer Periode bestimmen, in der durch kommunistische Kerne in den anzufallenden Ländern in großem Umfang der Arbeitsfriede gestört und Unruhe gestiftet ist.

Je größer die Überraschung, desto größer auch der Nutzeffekt für die während vieler Jahre ausgebauten und einsatzbereiten Streitkräfte. Die in langen Jahren der Rüstung geschaffene Übermacht ermöglicht an sich schon die Überraschung. Je größer die Übermacht ist, desto weniger Vorbereitungen werden für den Angriff notwendig sein und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Westen Lunte riecht.

Wenn man sich in Moskau jemals zu einem Angriff entschließen sollte, wird eine schnelle Eroberung der westeuropäischen Halbinsel neben der des Mittleren Ostens auf dem Programm stehen. Die beweglichsten Einheiten der russischen Landstreitkräfte, durch die taktische Luftmacht unterstützt, werden dann schnell eingesetzt werden. Den Einsatz von Luftlandetruppen muß man dort erwarten, wo Objekte liegen, deren Inbesitznahme

oder Stilllegung von großer Wichtigkeit ist, wo die aufrückenden Landstreitkräfte in wenigen Tagen zu erwarten sind oder wo eine starke Fünfte Kolonne zur Unterstützung bereit steht. Neben wichtigen Objekten bis auf einige hundert Kilometer Abstand diesseits des Eisernen Vorhangs sind vor allem Dänemark und Holland als Ziel für Überfälle mit Luftlandetruppen zu beurteilen. Die westlichen Flugplätze werden insbesondere schon in den ersten Stunden eines Angriffs schwer gefährdet sein, denn ein Angreifer hat das größte Interesse daran, die westliche Luftmacht außer Gefecht zu setzen.

Die sowjetrussische strategische Luftmacht wird sich wohl auch schnellstens gegen wichtige Verkehrsknotenpunkte richten, gegen Anfuhrhäfen, Truppenkonzentrationen, kurz gegen alle Objekte, die die eigenen Operationen direkt fördern und die Operationen der westlichen Streitkräfte benachteiligen. Fabrikzentren und wichtige Städte, die der Angreifer unbeschädigt in die Hände zu bekommen hofft, dürften – wenigstens im Anfang – geschont werden.

Einem Überraschungsangriff seitens der Sowjetunion dürfte, wenn irgendwie möglich, die Ausfahrt der Unterseebootflotte vorausgehen. Bevor der Krieg Tatsache geworden ist, können die russischen U-Boote unbemerkt ihre Küstenbasen in den Baltischen Gewässern und im Schwarzen Meer verlassen und derartige Positionen einnehmen, daß sie im Anfangsstadium des Krieges überall auf den Weltmeeren die Verbindungen der westlichen maritimen Länder zu überfallen vermögen.

Es ist fraglich, ob die Sowjetunion einen Krieg mit dem Gebrauch von Atombomben einleiten wird. Wenn ihre Führer vermuten, daß der Westen nicht zuerst die Atombombe verwendet, dann wird Moskau voraussichtlich auch darauf verzichten. Angesichts des Atombomben-Übergewichts, das der Westen wohl noch längere Zeit besitzt, hat Moskau alles Interesse daran, den Gebrauch von Atombomben zu vermeiden. Wenn diese Überlegung zutrifft, wird der Westen eines seiner stärksten Kriegsmittel beraubt sein; er kann es nur dann einsetzen, wenn er das Odium auf sich nehmen will, das allgemein verabscheute vernichtendste Mittel zuerst verwendet zu haben. Vermutlich wird die Situation anders, wenn die Vorräte an Atombomben auf beiden Seiten ungefähr gleich groß sein werden und vor allem, wenn die taktische Atombombe zum allgemeinen Gebrauch im Kampf verfügbar sein wird.

Welchen Weg muß nun der Westen einschlagen, um die größte Aussicht auf einen Abwehrerfolg zu haben oder um sich den Frieden überhaupt bewahren zu können? Zuerst wird der Westen dafür sorgen müssen, das komplexe Problem scharf zu umreißen. Die Kraftanstrengung, die der

Westen entwickeln muß, liegt nicht nur im Aufbau eines zweckmäßigen militärischen Apparates. Der Westen muß ebenfalls alles, was Anlaß zu Angriffspunkten für kommunistische Propaganda und illegale Aktivität bieten könnte, aus dem Weg räumen. Sollte der Aufbau des unentbehrlichen militärischen Apparates allzusehr auf Kosten der westlichen Ökonomie gehen und eine zu große Senkung des Lebensstandards mit sich bringen, dann würde man eine gefährliche Richtung einschlagen. Der Westen würde dadurch selber die Gelegenheit für eine kommunistische Unterhöhlung seiner eigenen Fundamente schaffen und dann wäre auch die stärkste Kriegsmacht auf losem Sand gebaut.

Die Stärkung der Abwehrkraft des Westens ist deshalb auch ein ökonomisches Problem. Wenn der Westen in der Brandung dieses Kampfes bestehen will, wird er seine Leistungsfähigkeit durch harte Arbeit vergrößern und von seinen Arbeitskräften, seiner Energie und seinen Bodenschätzen zweckmäßigen Gebrauch machen müssen. Er wird dies alles durch eine intensive Zusammenarbeit, durch eine wachsende Einheit und durch gegenseitiges Vertrauen verwirklichen können. In Europa muß auf allen diesen Gebieten noch sehr viel verbessert werden. Europa verfügt über große Rohstoffvorräte, über zehntausende beste Techniker und geschulte Arbeiter; zahlreiche europäische Länder haben große Ressourcen in überseeischen Gebieten. Wenn man die Gesamtsumme dieser europäischen Reichtümer mit denen der Vereinigten Staaten vergleicht und dann einen Vergleich zwischen den Nutzeffekten zieht, die das Wohlfahrtsniveau bestimmen, dann kommt Europa schlecht weg. Einer der wichtigsten Gründe liegt in Europas Uneinigkeit. Bei der europäischen Zusammenarbeit sollte es deshalb wesentlich darum gehen, die ökonomische Gesamtkraft auszunützen. Dann wird es möglich sein, einen wirklich starken Verteidigungsapparat aufzubauen und zugleich die Wohlfahrt und soziale Ordnung zu schaffen, die dem Kommunismus die Tür verschließt.

Die Bedeutung des Atlantikpaktes

In der NATO und ihren Organen hat der Westen eine Form der militärischen Zusammenarbeit gefunden, die außer Kriegszeit ohne Beispiel ist. Eine bundesgenossenschaftliche Kriegführung hat in der Kriegsgeschichte nicht durchwegs einen guten Namen. In der Regel fehlte eine starke zentrale Führung. Bei Fehlschlägen zog sich jeder der Verbündeten meistens auf seine eigene Basis zurück. Aus dem Mangel an Übereinstimmung des politischen Zieles ergaben sich oft Schwierigkeiten für eine gemeinschaftliche Strategie. Von einer bundesgenossenschaftlichen Zusammenarbeit in

dem Zeitabschnitt, der dem Kriege voranging, war gar nicht oder nur spärlich die Rede. Die NATO hingegen hat auch in Friedenszeiten einsatzbereite Streitkräfte, alliierte Oberbefehlshaber in verschiedenen Teilen der Welt, Hauptquartiere aus Militär verschiedener Nationalitäten zusammengestellt, gemeinschaftliche Vorbereitungen der Operationspläne, Aufbau der Infra-Struktur der Verteidigung (Flugplätze, Rohrleitungen, Hafenerleichterungen, Depots, Wege usw.) gemäß eines allgemein genehmigten Planes und eine klare Verteilung der Kosten.

Die NATO kann jedoch nicht allen gestellten Anforderungen entsprechen, vor allem nicht, weil sie nicht alle Kriegsschauplätze der Welt umfaßt, sondern sich auf das nordatlantische Gebiet beschränkt. In Ost- und Südost-Asien und im Gebiet des Stillen Ozeans gibt es andere Verteidigungsverträge; sie basieren nicht auf Organisationen, die sich mit der NATO vergleichen lassen. Es besteht aber doch ein gewisser Zusammenhang, weil die Vereinigten Staaten überall eine leitende Rolle spielen, eine Rolle, die sich aus ihrem großen Reichtum und ihrer hohen Produktivität ergibt, die es ihnen möglich macht, anderen Völkern zu helfen. Ohne die amerikanische Hilfe würde der Aufbau der westlichen Verteidigungsorganisationen schon von Hause aus eine verlorene Sache sein. Die gewaltigen Forderungen, die die moderne Rüstung stellt, die außergewöhnlich hoch gestiegenen Kosten und der Umstand, daß Atomwaffen ausschließlich von großen Ländern und unter großen Schwierigkeiten hergestellt werden können, schaffen ein Abhängigkeitsverhältnis. Da die Vereinigten Staaten selbst bestimmen, wie und wem sie ihre Unterstützung verleihen, werden sie zu den tatsächlichen Führern der Strategie des Westens und auch deren Vorbereitung.

Aus der Wahrscheinlichkeit eines verhältnismäßig unerwarteten Ausbruchs eines Krieges und die vermutbare Art, in der der Gegner auftreten wird, folgt, daß ein Teil der westlichen Streitkräfte stets einsatz- und gefechtsbereit sein muß. Dieses gilt sowohl für die See- wie auch für die Land- und Luftstreitkräfte. Der größere Teil der Reserve-Truppen muß innerhalb einiger Tage mobilisiert werden können und imstande sein, sofort an den Gefechtshandlungen teilzunehmen. Je länger die Mobilisation dauert und je weniger die mobilisierten Truppen geeignet sind, ohne Übungsperiode zu kämpfen, desto stärker müssen die stets einsatzbereiten Truppen sein.

Für den Westen ergibt sich das ratsame Ziel, den gemeinschaftlichen militärischen Apparat möglichst als ein Ganzes zu sehen und den verschiedenen Ländern zur Pflicht zu machen, die Streitkräfte zu liefern, die sich aus der Eigenart ihres Landes ergeben und Aufgaben zu erfüllen, die sie mit geringer Anstrengung ausführen können und die ihnen gleichsam von

ihrer eigenen strategischen Lage diktiert werden. Eine strategische Luftmacht, die mit Atombomben ausgerüstet ist, wird ausschließlich von großen Ländern mit eigener Flugzeugindustrie und mit Fabriken für Atombomben gestellt werden können. Seestreitkräfte sind von Ländern mit einer gut entwickelten Schiffsbauindustrie mit großer maritimer Tradition und Erfahrung aufzubauen. Die Länder, für die der Erhalt ihres eigenen Grundgebietes das wichtigste ist, weil sie am meisten bedroht sind, werden den Schwerpunkt ihrer militärischen Aktivität auf die Bildung einer Land- und taktischen Luftmacht verlegen müssen. Wenn westeuropäische Länder mit Erfolg große Teile ihres Grundgebietes vor feindlicher Besetzung sicherstellen wollen, dann werden sie dafür sorgen müssen, eine größtmögliche Stärke an Land- und strategischen Luftstreitkräften zur Verfügung und davon bestimmte Einheiten immer gefechtsbereit zu haben. Schon darum ist es notwendig, daß auch West-Deutschland an deren Aufbau teilnimmt, sei es innerhalb des Rahmens einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, sei es in der Form eines deutschen Beitrages an die NATO-Armee in Europa. Die anhaltende Verzögerung, die die westdeutsche Wiederaufrüstung bisher erfahren hat, ist schädlich für die gesamte Kraftentfaltung des Westens.

Besonders bei den einsatzbereiten Streitkräften muß der Grundsatz der maximalen Zweckmäßigkeit vorherrschend sein. Ihre Stärke, Rüstung und Organisation werden durch die typische Aufgabe bestimmt, welche sie in der ersten Phase eines Krieges zu erfüllen haben. Würde man sich diese Aufgabe als die Verteidigung einer Linie denken, eines gewissen Planes oder einer bestimmten Stellung, dann wäre sie nicht zu erfüllen. Den Kampf der ersten Phase auf dem europäischen Kontinent wird man dagegen als einen hinhaltenden Bewegungskrieg ansehen müssen, wobei örtlich von verteidigten Hindernissen Gebrauch gemacht werden muß und gewisse Gebiete auf jeden Preis gehalten werden müssen. Gleichzeitig muß dafür gesorgt sein, daß anderswo die Streitkräfte des Angreifers nicht durchdringen; man muß ihn aus verstärkten Räumen mit mobilen Reserven anfallen und von seinen Verbindungslinien abschneiden können. Notwendig sind also mobile Truppen mit großer Feuerkraft, die von einer relativ starken taktischen Luftmacht unterstützt werden. Um den Nutzeffekt zu erhöhen und die Zahl der Mannschaften zu vermindern, wird man von den modernsten Erfindungen Gebrauch machen müssen, ohne das Tempo der Wiederaufrüstung dadurch unzulässig zu verzögern, daß immer wieder auf das Neueste gewartet wird.

Abschließend seien die Anforderungen, die an die beweglichen einsatzbereiten Truppen gestellt werden müssen, kurz erwähnt. Grundsätzlich

dürfen diese Truppen nicht mit veralteten Infanteriewaffen ausgerüstet sein. Sie benötigen Waffen, die eine große Feuergeschwindigkeit mit einer guten Treffsicherheit vereinigen.

Die Entwicklung der Waffen, die das Ins-Ziel-bringen der Geschosse mehr und mehr von der menschlichen Reaktion unabhängig machen, ist höchst erwünscht. Raketen und rückstoßfreie Geschütze sind äußerst wertvoll; sie müssen auf einfache Weise und sehr rasch von einem Standort zum andern geschafft werden und damit auch eine kräftige, sehr bewegliche und wenig kostbare Panzerabwehr liefern können. Auch die Artillerie muß sehr beweglich und ihre Munition mit Radarzeitzündern ausgerüstet sein. So schnell wie möglich müssen Atombomben oder Atomgeschosse für taktischen Gebrauch zur Verfügung gestellt werden. Vor allem müssen die Pioniere ausgerüstet und ausgebildet sein, um schnellstens Minenfelder anlegen zu können.

Leichte Panzer und bewaffnete Jeeps müssen für eine schnelle und zweckmäßige Bodenaufklärung sorgen können.

Mittelschwere Panzer müssen zur Unterstützung der Infanterie eingesetzt werden; aber sie müssen vor allem dort zur Verfügung stehen, wo ein Durchbruchserfolg zu erwarten ist, so daß sie in den Rücken und auf die Verbindungslinien des Feindes offensiv vorstoßen können, dadurch Verwirrung schaffen und den weiteren Aufmarsch des Feindes verhindern.

Die Infanterie muß in ihrer Gesamtheit mit Fahrzeugen befördert werden können.

Alle außerhalb des Kampfes stehenden Dienste müssen auf ein Minimum zurückgeschraubt werden, um dadurch einerseits mit möglichst wenig Menschen auszukommen und andererseits die Truppenbewegung möglichst wenig zu behindern. Bei der Organisation der einsatzbereiten Landstreitkräfte wird man gewisse Hilfsdienste einfach aufheben oder wenigstens stark einschränken müssen. Dagegen ist eine große Zuteilung der Luftabwehrmittel notwendig.

Die Organisation muß eine geschmeidige Befehlsführung ermöglichen. Je weniger zwischengeschaltete Befehlsstaffeln bestehen, desto geringer ist die Reibung. Je weniger Vollkommenheit, je weniger Personal in den Stäben, das keine wesentliche Aufgabe erfüllt, desto größer bleibt die Aussicht auf Erfolg.